

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gestaltete Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

N 82.

57. Jahrgang.

Dienstag, den 11. April

1910.

## Vom Balkan.

Während in Konstantinopel anlässlich der Besuche des bulgarischen Zaren und des serbischen Königs glänzende Festlichkeiten stattfanden, hat man anscheinend der Entwicklung innerhalb der Türkei etwas zu wenig Beachtung geschenkt. Aus Albanien kommen wieder recht schlimme Nachrichten, und wenn auch dort Aufstände keine Seltenheit sind, so muß man doch der augenblicklich dort einsetzenden Rebellion etwas größere Aufmerksamkeit zuwenden. Die aufrührerischen Albanesen leisten den türkischen Truppen, die in aller Eile dorthin entsandt worden sind, nicht nur heftigen Widerstand, sondern sie scheinen auch nicht unerhebliche Erfolge über sie zu erzielen. An verschiedenen Stellen haben nach den letzten Nachrichten überaus heftige Zusammenstöße stattgefunden. Es verlautet auch, daß sich die Insurgenten im Besitze mehrerer Geschütze befinden, die sie vielseitig den besiegten türkischen Truppen abgenommen haben. Daß die Lage ohne sehr ernste ist, geht auch daraus hervor, daß weitere Truppentransporte von Konstantinopel nach dem Aufstandsgebiet abgehen sollen. Auch über Belgrad kommen Nachrichten, welche die Meldungen über erste Gefechte in Albanien bestätigen. Dazu erhielt das Ministerium des Innern Drahtungen, wonach man in den Grenzorten starkes Geschütz- und Gewehrfeuer vernahm, anscheinend sänden zwischen den Albanesen und den türkischen Truppen Gefechte statt. Es heißt auch, daß die türkischen Truppen 6 Geschütze verloren, nach schwerer Mühe jedoch 5 davon wieder erobert hätten, was die oben erwähnten Meldungen nur bestätigen würde. Auch wurden viele Blodhäuser von den Aufständischen bombardiert. Die serbische Regierung hat sich angefangen der Situation genötigt gesehen, Maßregeln zu treffen, um etwaige Einfälle im serbischen Gebiet zurückzuweisen. Was eigentlich den Anlaß zu diesen neuen Unruhen gegeben hat, ist nicht recht ersichtlich, es mögen da mancherlei politische Motive mitgespielen. Einmal ist Albanien der Herd der Reaktion, wo man von dem jungtürkischen Regime nichts wissen will, andererseits sind dort stets gewissenlose Agitatoren an der Arbeit, um keine dauernde Ordnung aufkommen zu lassen. Dazu kommt, daß die Albanesen häufig überaus kriegerisch und rauschhaft von Natur sind, es handelt sich hier um halbivilisierte Körperschaften, denen Gesetz und Ordnung von jeher ein Dorn im Auge war, die sich schon von je selbständig fühlten und die sich gegen ein starkes Regiment auflehnten. Namentlich, wenn es gilt, Steuern zu zahlen, ist man in jener Gegend sehr schnell mit dem Schießseifen zur Hand, um mit diesem sein „Recht“ zu vertreten. Ueberdies ist gerade das Frühjahr schon immer die unruhigste Zeit gewesen, gleichsam mit dem Regen der lauen Lüfte erwaucht unter den während der rauhen Winterszeit gezwungenermaßen ruhigen Stämmen die alte Kriegslust, die sich unbedingt Luft machen muß. Zuerst geht es gegen irgend einen Stamm, mit dem man in Fehde lebt, es kommt zu blutigen Kämpfen, Militär kommt dazwischen, gegen welches sich nunmehr die ganze Wut richtet, und auf diese Weise hat man im Handumdrehen eine Rebellion. So geht es fast alle Jahre, einmal in kleinerem, einmal in größerem Umfange. Diesmal scheint es sich um eine Bewegung in größerer Ausdehnung zu handeln, ob aber diesmal ausländische Einflüsse, wie dies ja nicht selten der Fall gewesen sein mag, um der Türkei Ungelegenheiten zu bereiten, ihre Hand im Spiele haben, ist weniger anzunehmen, denn allem Anschein nach überwiegt unter den Balkanfürsten die Sehnsucht, endlich einmal geordnete Zustände für längere Dauer herbeizuführen. Freilich wird es auch Aufgabe der Türkei geworden sein, nicht immer nur mit Waffengewalt die auffässigen Stämme zu unterdrücken. Man weiß, daß schon von jeher Reformen für Albanien veranlaßt worden sind. Hier wird das jungtürkische Regime zeigen können, ob es wirklich in der Lage ist, reformierend zu wirken und bessere Zustände herbeizuführen, oder ob man den alten Fäden höchstens mit einer neuen Nummer fortspinnen will.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Die Konferenz der einzelstaatlichen

Finanzminister. Die Beratung in den Ausschüssen des Bundesrats, an der die nach Berlin gekommenen deutschen Finanzminister sich beteiligten, hat nach der „Frankf. Ztg.“ neben den Fragen über die Finanzierung des nächstjährigen Etats auch noch die Prüfung des Entwurfes eines Wertzuwachssteuergesetzes zum Gegenstand gehabt. Der Entwurf ist im Reichsschatzamt ausgestellt und wird, sobald der Bundesrat endgültig Beschluß gefaßt hat, mutmaßlich in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen. (Statt „nächsten Tagen“ muß es aber doch wohl heißen „nächsten Tagung“). D. Red.)

Das deutsch-englische Verhältnis. Zu den auch von uns wiedergegebenen Ausführungen des „Manchester Guardian“ über den Wert der deutschen Freundschaft für England schreibt die „Magdeb. Ztg.“: „Das sind ganz kluge Berechnungen, die hoffentlich auf ein kaufmännisches Volk, wie das englische, nicht ohne Eindruck bleiben werden. Die deutsche Flotte hat sich wieder um ein gutes Schiff vermehrt, bei dessen Tausche unser Generalstabchef mit sehr eindringlichen und klaren Worten darlegte, daß Deutschland seinem ausgebreiteten Seehandel den nötigen Schutz gewähren müsse. Jedes neue Schiff verstärkt aber nicht bloß diesen Schutz, sondern macht uns auch bildnisfähiger. Es ist schon oft das spöttische Wort zitiert worden, mit dem vor der Zeit unserer Flottengründung ein englischer Diplomat im Gespräch das Angebot eines deutschen Bündnisses abwies: „Ja, wo sind denn eure Schiffe?“ Die Schiffe sind jetzt da und ihre Zahl wird in dem gesetzlichen Rahmen noch weiter wachsen. Wir haben etwas zu bieten, sind nicht mehr zur See eine verächtliche Größe. Nur wer etwas gilt, kann dem englischen Weltreich imponieren. So wollen wir dem hoffen und wünschen, daß wir mit England in um so gesichertere und friedlichere Verhältnisse kommen werden, je härter unsere Kriegslotte wird. Nur wer kräftig zuschlagen kann, wird sich behaupten.“

Zur altpreussischen Einfachheit zurück! Unter dieser Spitzmarke meldet die „Voss. Ztg.“, daß an die Kommandeure aller Truppenteile die Befehle ergangen ist, mit Rücksicht auf die vom Reichstag bewilligte Erhöhung der Leutnantsgehälter eine Herabsetzung der von den Fahnenjunkern und Offizieren zu fordernden Privatzulagen in Erwägung zu ziehen.

25 Jahre Seefischerverein. Zu der in Berlin abgehaltenen Feier des 25jährigen Bestehens des Deutschen Seefischervereins war als Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Leopold von Preußen erschienen. Zahlreiche Minister der Reichs- und preussischen Staatsregierung waren erschienen, Zeugnis ablegend dafür, wie hoch das Wirken des Vereins an maßgebender Stelle eingeschätzt wird. Der Kaiser hatte dem Verein, dessen Protektor er ist, sein Bildnis geschenkt, außerdem wurden eine Anzahl Personen, die sich um die deutsche Seefischererei hervorragend verdient gemacht haben, durch Ordensverleihungen ausgezeichnet.

Die 40jährige Wiederkehr des ruhmreichen Todesrittes bei Mars la Tour, den die 16. Marinen in Salzwedel und die 7. Kürassiere in Halberstadt, deren Uniform bekanntlich dadurch historisch geworden ist, daß sie Bismarck trug, unternommen haben, soll diesmal mit ganz besonderen Feierlichkeiten begangen werden. Von den Reitern jenes Todesrittes leben nur noch wenige, meistens altmärkische Bauern. In Halberstadt werden sich die Ueberlebenden jener ruhmreichen kavalleristischen Tat zusammenfinden.

Massendemonstrations-Verammlung in Berlin unter freiem Himmel. Trotz des wenig günstigen Wetters — bei empfindlicher Kühle wechselten Regen und Schneefahne mit einander ab — hatten Tausende und Abertausende sich an den drei riesigen Plätzen eingefunden, an denen die Massenprotestversammlungen unter freiem Himmel am gestrigen Sonntag stattfanden. Es mögen wohl 30—40 000 Menschen gewesen sein, die im Friedrichshain, 60—70 000 im Humboldthain und 75—80 000, die im Treptower Park dicht gedrängt standen und begeistert den einzelnen sozialdemokratischen und demokratischen Rednern auf den verschiedenen errichteten Tribünen zustimmten. Von jeder Tribüne herab sprachen je zwei Redner und übten scharfe Kritik an der preussischen Wahlrechtsvorlage, sowie an dem Verhalten des Polizeipräsidenten von Jagow. Schließlich gelangte

überall eine bereits veröffentlichte Resolution zur einstimmigen Annahme, worauf die Massen unter lebhaften Hochrufen auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht unter der Abfindung der Arbeitermarxisten auseinandergingen. Nirgends wurde die Ruhe gestört. Polizeipräsident von Jagow überzeugte sich im Friedrichshain und in Treptow persönlich davon.

Wie die „positive Arbeit“ der Sozialdemokratie beschaffen ist, zeigen folgende Ausführungen der sozialdemokratischen „Leipz. Volkszeitung“, welche schreibt: „Die politische Revolution ist die positive Arbeit, die es für das Proletariat geben kann. Und alles, was zu dieser Revolution mithilft, was sie näher bringt und fördert, ist fruchttragende, positive Arbeit. So erscheint auch die parlamentarische Tätigkeit in einem neuen Licht. Die Agitation zum Fenster hinaus ist nicht bloß Hilfsmittel, um unsere Mitberatung an Gesetzen erfolgreich zu machen, sondern diese Beratung, dieser zähe, tagtägliche Kampf um jeden Paragraphen ist selbst, gleich wie die Agitationsreden, nur ein Hilfsmittel zur Vorbereitung der Revolution. Und während sie sonst nur zu oft als zwecklose Mühsarbeit erscheint, wird sie gerade durch diesen Zusammenhang mit der Revolution zu wirklicher, echter, erfolgreicher positiver Arbeit.“ — Deutlicher kann wohl kaum ausgedrückt werden, daß das letzte Ziel der Sozialdemokratie nur die Revolution ist.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. April. Expräsident Roosevelt trifft Freitag früh hier ein und wird mittags vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Am Sonnabend findet ein Galadiner und am Sonntag die Beierreise statt.

Die russische Spionage. Wie aus Czernowitz gemeldet wird, sind dort drei Personen verhaftet worden, die den nördlichen Teil der Bukowina bereisten. Wie man mitteilte, waren es in Zivil gekleidete russische Offiziere. Außer einer umfangreichen kompromittierenden Korrespondenz wurden auch viele Pläne und militärische Dokumente beschlagnahmt. Eine aus 6 Köpfen bestehende angeblich chinesische Jongleurtruppe wurde in Lemberg unter dem dringenden Verdacht der Spionage zu Gunsten Russlands verhaftet.

### Frankreich.

Die Nachlasssteuer in Frankreich. Um das Budget und die zur Bilanzierung desselben von der Regierung vorgeschlagenen Steuergesetze ist zwischen der Kammer und dem Senate ein heftiger Kampf entbrannt, der um so schärfer wird, als angesichts der unmittelbar bevorstehenden Neuwahlen sich die Gegensätze zwischen den gegnerischen politischen Parteien sehr zugespitzt haben. Es handelt sich dabei vorwiegend um den § 11 der Erbschaftsteuer, welcher bestimmt, daß, wenn ein Erblasser zwei direkte Lebenserben hinterläßt, von seinem Vermögen 20 v. H. dem Staate anheimfallen sollen, welche Quote sich aber auf 50 v. H. erhöht, wenn nur ein Kind das Vermögen des Vaters erbt. Im Senate bezeichnet man eine solche Tarierung der Erbschaftsteuer geradezu als draconisch, und der ehemalige Finanzminister Jules Roche gab dieser Meinung beredten Ausdruck, indem er erklärte, daß eine solche Steuer einer Vermögensbeschlagnahme seitens des Staates gleichkäme. Der Senat weigert sich daher entschieden, diesen Paragraphen 11 anzunehmen, er hat ihn wiederholt verworfen, und so wandert das Gesetz zwischen Kammer und Senat hin und her.

Zum Liquidationschwandel in Frankreich kommen wieder erbauiche Nachrichten. Mehrere Blätter berichten, daß der Liquidator Duz in vielen Fällen im Übernehmen mit den aufgelösten Kongregationen vorgegangen sei. Das Gericht hat in Paris bei einer Madame Martin Gauthier 12 Schriftstücke beschlagnahmt, die sich auf die Liquidation der Kongregationen in der Provinz beziehen, ferner zahlreiche Schriftstücke, aus denen hervorgeht, daß sich eine richtige Bande organisiert hat, um Grundstücke, die früher den Kongreganisten gehört hatten, an sich zu reißen.

Von der Fremdenlegion. Ueber die Gefässer in der Fremdenlegion berichtet der „Figaro“: Nach einer Statistik der in der Fremdenlegion engagierten Gefässer sind insgesamt 1290 Gefässer in die-